

Gegenstandes nochmals in ganz bestimmter Weise, sodaß man annehmen muß, es bereite sich da etwas vor, was den ganzen deutschen Buchhandel auf das ernstlichste berühren würde. Schreiber dieses hat nun bei verschiedenen Collegen in Berlin nach der Sache sich erkundigt; dieselben erwiderten aber sämmtlich, daß sie von solchem Vorhaben seitens der Berliner Verleger auch gar nichts wissen und die Aeußerungen des Hrn. Groos nicht verstehen. Vielleicht klärt letzterer Colleague die Sache auf! —d—

Zur Geschäftsordnung. — Einen Uebelstand, der leider so häufig im Buchhandel vorkommt: den Mangel an der gehörigen Ordnung und Pünktlichkeit, glaubt Einsender dieses doch einmal zur Sprache bringen zu müssen. Vielleicht daß es gelingt, denselben wenn auch nicht zu beseitigen, so doch ihm einigermaßen zu steuern. — Zunächst seien die Remittenden-Facturen ins Auge gefaßt. Ja, da möchte der Verleger oft vor Aerger vergehen! Ganz abgesehen von den häufig so flüchtig geschriebenen Titeln der remittirten Bücher, sind die Ziffern gewöhnlich so undeutlich und so ordnungslos geschrieben — wie z. B. daß die Einheit unter die Zehner oder umgekehrt gesetzt ist —, daß der mit der Addition und Revision der Remittendenfacturen beschäftigte Verleger sehr oft gezwungen ist, seine kostbarste Zeit mit der Richtigstellung der Zahlen vergeuden zu müssen. Wenn auch ein großer Theil des berührten Uebelstandes auf Rechnung der durch die Remission hervorgerufenen Geschäftsüberbürdung zu setzen sein mag, so ist es doch immerhin nicht zu viel verlangt, daß der Prinzipal bei seinen Gehilfen und Lehrlingen prinzipiell darauf sieht, daß wenigstens die Zahlen deutlich und lesbar geschrieben und auch richtig unter einander gesetzt werden. Die strengste Einhaltung dieses Prinzips liegt ebenso sehr im Interesse der betreffenden Gehilfen und Lehrlinge, die sich dadurch eine gewisse Geschäftspünktlichkeit, die ihnen das ganze Leben hindurch zu Statten kommt, aneignen, wie anderseits in dem des Verlegers, dem dadurch viele Mühe, Aerger und Zeit erspart wird.

Stuttgart, im Juli 1875.

A. Z.

Rüge. — Das Bibliographische Institut in Leipzig gibt auf Meyer's Conversations-Vexikon 3. Aufl. 40 % Rabatt gegen baar; daß aber von diesen 40 %, welche durch allerlei Spesen u. erheblich geschmälert werden, ein Sortiment dem Publicum noch 25 % gewähren werde, war wohl kaum denkbar, und doch ist mir ein solcher Fall vor kurzem bekannt geworden. Einer meiner besten Kunden kam vor einigen Tagen zu mir und wollte die neue Auflage von Meyer's Conversations-Vexikon haben. Auf meine Auskunft wegen des Preises lachte er mir aber geradezu ins Gesicht und sagte, er werde kein Narr sein und das Werk von mir beziehen, die Buchhandlung von Emil Weiske & Co. in Wien zeige es ja auf dem Umschlage der „Neuen illustrierten Zeitung“ mit 25 % Rabatt an. Zur Bestätigung seiner Angabe brachte er mir später auch noch die fragliche Zeitung, welche ich — ahnungslos, wozu dieselbe einst dienen würde — in meinen Journalzirkel aufgenommen hatte. Also nicht allein, daß Hr. Weiske durch seine (Schleuder-)Offerte die Interessen der Sortimenter aufs empfindlichste schädigt, nein, er muthet ihnen auch noch zu, solche Blätter weiter zu verbreiten. Weiteres hierüber zu sagen ist unnöthig, da jeder meiner Herren Collegen selbst beurtheilen kann, welch' eine verdrießliche Stimmung solche Erfahrungen zur Folge haben. Nur soviel sei noch bemerkt, daß, wenn viele Collegen in den größeren Städten so handelten, wie Hr. Weiske, die Sortimentsbuchhandlungen in den Provinzen, die ohnehin schon genug um ihre Existenz kämpfen müssen, sämmtlich ohne Weiteres einpacken könnten.

S.

M.

Zur italienischen Literatur. — Die Volksthümlichkeit und zeitweilige Begeisterung für ein dichterisches Erzeugniß ist höchst wandelbar. Vom Ausgang des 16. bis Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gab es innerhalb der idyllischen Dichtgattung vielleicht kein zweites Erzeugniß, das eine größere Popularität genossen zu haben scheint, als das Schäferdrama „Il Pastor fido“ von dem italienischen Dichter Guarini. Obgleich nur eine Nachahmung von Tasso's älterem classischen Pastorale „Aminta“, muß dennoch Guarini's Dichtung während des genannten Zeitraums in mindestens 50 verschiedenen Ausgaben dem Zeitgeschmack und Bedürfniß entsprochen haben. Eine solche Anzahl hat nämlich die noch junge, aber reich ausgestattete und nach einem bestimmten Plan angelegte Bibliothek der „Taylor-Institution“ in Oxford aufzuweisen. Dieselben sind theils in Italien, theils in Deutschland, Frankreich und England gedruckt, und zwar ist die älteste aus dem Jahre 1594 in Venedig, die letzte 1810 in London aufgelegt worden. Als „Editio princeps“ dieses einst so gepriesenen Dichtwerkes führt Brunet in seinem bibliographischen Meisterwerk einen Druck von 1590 aus Venedig, als nächste eine aus dem Jahre 1602 an. Obgenannte Ausgabe von 1594 scheint ihm entgangen zu sein. Selbst die große 400,000 Bände umfassende Bodlejaniische Universitätsbibliothek in Oxford kennt keine ältere Ausgabe vor dem Jahre 1602. Die jüngste von Brunet citirte Ausgabe datirt von 1826 her. Unsere Generation hat das ehemals hoch gefeierte Gedicht fast in völlige Vergessenheit fallen lassen und ihm nur noch seine Stelle in der Literaturgeschichte wie in den oberen Fächern reichhaltiger Bibliotheken eingeräumt. (Allg. Ztg.)

Eine wissenschaftliche Fälschung. — Unter dem Titel: „Wanderings in the interior of New-Guinea“ (Wanderungen im Innern von Neu-Guinea) ist in London kürzlich, von einem gewissen Capitän J. A. Lawson, ein Buch erschienen, welches in nicht gewöhnlichem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt hat und aus welchem Notizen sogar in diesem Augenblicke die Kunde durch die deutschen Zeitungen machen, wie z. B. jene, „daß Capitän Lawson auf der Insel Neu-Guinea den höchsten Berg der Erde entdeckt habe, den er Herkules genannt. Derselbe sei 6 englische Meilen, also doppelt so hoch als der Montblanc und 3000' höher als die höchste Spitze des Himalaya, u.“. Das Buch ist von der gesammten englischen Presse durchaus ernsthaft genommen und beurtheilt worden; so von der streng wissenschaftlichen „Academy“ (8. Mai) und der sonst so skeptischen „Saturday Review“ (19. Juni). Und doch ist alles, von der ersten bis zur letzten Seite, nichts als ein freches Lügengewebe! Das Verdienst, zur Ehre der Wissenschaft jene Fälschung aufgedeckt zu haben, gebührt einem deutschen Gelehrten, Herrn Dr. A. B. Meyer, einem der vorzüglichsten Kenner des malayischen Archipels, und gegenwärtig Director am königl. naturhistorischen Museum zu Dresden. In einem Artikel, welchen das soeben ausgegebene Juliheft der „Deutschen Rundschau“ bringt, weist er zur Evidenz nach, daß Lawson niemals in Neu-Guinea gewesen sein, geschweige denn, daß er dort Berge entdeckt und sonstige Wunder vollbracht haben könne.

#### Personalmeldungen.

Die Herren Aug. Greinert und Herm. Gutschow, Besitzer der Firma Karl Aue in Stuttgart, haben von der Königin von Württemberg den Titel „Hofbuchhändler S. M. der Königin“ erhalten.

Abgesehen von den gewöhnlichen Mittheilungen aus den Kreisen des Buchhandels, finden auch anderweitige Einsendungen, wie: Beiträge zur Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunst — Aufsätze aus dem Gebiete der Preßgesetzgebung, des Urheberrechts und der Lehre vom Verlagsvertrag — Mittheilungen zur Bücherkunde — Schilderungen aus dem Verkehr zwischen Schriftsteller und Verleger — sowie statistische Berichte aus dem Felde der Literatur und des Buchhandels willkommene Aufnahme und angemessene Honorirung.